

Katholiken der private Kultus und das Erbrecht wiedergegeben wurde. Von da an war ein gesicherter Wiederaufbau möglich. Mehrere Kapitel beschäftigen sich mit dem Kirchenbau und seinem eigenen Stil, der Kirchenmusik und der Liturgie sowie den Problemen der irischen Immigration, die binnen kurzem das kirchliche Leben gänzlich umgestaltete. Ausführlich informiert wird der Leser selbstverständlich über das karge, aber durch viel Sport aufgelockerte Seminarleben des meist schwer um das Latein ringenden Zöglings. Daß diese Seminarien keine Wissenschaft betreiben konnten, versteht sich von selbst. Viele Probleme der angelsächsischen innerkirchlichen Diskussion erfahren von hier aus ein interessantes Seitenlicht. Vom zu anspruchsvollen Titel abgesehen, der vielleicht vom Verlag zu verantworten ist, handelt es sich um eine wertvolle, quellengesättigte Darstellung.

Düsseldorf

Christoph Weber

Poul Georg Lindhardt: Skandinavische Kirchengeschichte seit dem 16. Jahrhundert. Die Kirche in ihrer Geschichte, Band 3, Lieferung M 3. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1982.

Als Verfasser der Darstellung der neueren skandinavischen Kirchengeschichte hat die Redaktion der „Kirche in ihrer Geschichte“ den jetzt emeritierten Professor für Kirchengeschichte an der Universität Aarhus, Dänemark, Dr. P. G. Lindhardt, gewählt. Die Wahl ist einleuchtend. Nicht nur ist Professor Lindhardt 38 Jahre lang als Lehrer der Kirchengeschichte tätig gewesen, aber der größte Teil seiner imponierenden schriftstellerischen Produktion befaßt sich mit Themen der skandinavischen Kirchengeschichte. Wir nennen z. B. seine Darstellung der neueren nordischen Kirchengeschichte, die schon vier Auflagen gesehen hat und ein klassisches Lehrbuch geworden ist, ferner sein Buch über die Erweckungsbewegungen, das drei Auflagen erlebt und eine ansehnliche Forschung veranlaßt hat, seine dänische Kirchenkunde und seine Mitarbeit an der monumentalen „Geschichte der dänischen Kirche“ in acht Bänden, wo er mit beinahe drei ganzen Bänden der größte Einzelbeiträger war. Er sollte vor allen anderen eine Gesamtschau vorlegen können.

In einer allgemeinen Kirchengeschichte kann aber dem skandinavischen Raum nur beschränkter Platz gegeben werden, und die Darstellung muß deshalb innerhalb enger Grenzen gehalten werden. In früheren Arbeiten hat Professor Lindhardt gezeigt, daß er sehr wohl den knappen und konzentrierten Stil meistert, jedoch konnte bisweilen die Kombination von Knappheit und Menge der Einzelheiten die Lektüre ein bißchen erschweren. In dieser Arbeit ist der Stil ruhiger und aufgelockerter und die Lektüre dementsprechend angenehmer. Die Einzelheiten sind wohl noch sehr vielfältig, aber die Entwicklungslinien sind klar hervorgehoben, und das Gesamtbild bleibt deutlich im Gedächtnis des Lesers stehen.

Schwierig ist es aber immer, die tausendjährige Kirchengeschichte von mehreren Ländern auf siebzig Seiten befriedigend zusammenzufassen, und knapp wirkt der Stil auch hier. Wahrscheinlich um den Eindruck der Knappheit ein wenig zu mildern, ist der Ausdruck „skandinavisch“ in seiner eigentlichen, engen Bedeutung genommen worden, so daß nur Dänemark, Norwegen und Schweden eingehender behandelt worden sind. Schweden und Dänemark haben je 22 und Norwegen 14 Seiten bekommen, während Finnland sich mit gut vier Seiten begnügen muß und den Färöern, Island und Grönland zusammen nur eine Seite übrig bleibt. Eigentlich ist es ja schade, daß z. B. Island wirklich eine eigenständige und für das übrige Europa keineswegs bedeutungslose Kirchengeschichte hat. Andererseits kann man sich kaum vorstellen, daß etwas von der vorliegenden Darstellung gestrichen werden konnte. Eine völlig „gerechtfertigte“ Lösung der vorliegenden Aufgabe wäre sicherlich unmöglich.

Das lutherische Grundgepräge der skandinavischen Entwicklung ist natürlich augenfällig. Von dem Gesichtspunkt der allgemeinen Kirchengeschichte könnte man vielleicht sogar sagen, daß die Geschichte des lutherischen Deutschland und der skandinavischen Länder eine Einheit bilden. Dieser Gesichtspunkt darf aber nicht überbetont

werden. Der Parallelismus ist eben ein reformatorisches und nachreformatorisches Phänomen, und es ist wohl nicht ganz korrekt, wenn (M 237) gesagt wird, daß die Gedanken der Reformation denselben Weg genommen hätten, den das Geistesleben „von je her“ genommen habe: von Deutschland über die Herzogtümer nach Jütland. War doch die dänische Kirchengeschichte des Mittelalters jedenfalls genau so stark von englischen und französischen Einflüssen bestimmt wie von deutschen. Ebenfalls darf man nicht die skandinavische Geschichte als einen einheitlichen Verlauf betrachten. Die Darstellung zeichnet auch deutlich eine dänisch-norwegische und eine schwedisch-finnische Linie ab, von welchen die erstere eine klarere Parallele zu Deutschland bietet als die letztere. In Schweden haben lokale Bewegungen und überraschende politische Veränderungen die Entwicklung weniger eindeutig gemacht als in Dänemark. Z.B. wird es sehr deutlich, wie die schwedische Reformation ein langer und zeitweilig ganz komplizierter Prozeß war, während die dänisch-norwegische mit dem Endergebnis der blutigen Grafenfehde tatsächlich abgeschlossen war und viel eher ein Ereignis als ein Prozeß genannt werden könnte. Klar ist es auch, wie groß die Bedeutung des 19. Jahrhunderts für Dänemark und teilweise auch für Norwegen gewesen ist, während die Grundzüge des modernen schwedischen Kirchenlebens oft direkt von Ereignissen, die weiter zurückliegen, abgeleitet sind.

Mit vollem Recht macht der Verfasser also (M 246) darauf aufmerksam, daß sich die genaue Parallele zwischen deutscher und dänischer Theologie eigentlich nur bis zum 19. Jahrhundert streckt, daß sich aber danach eine originelle dänische Theologie entwickelt, zunächst von den beiden großen und so verschiedenen Namen Grundtvig und Kierkegaard gekennzeichnet. Merkwürdig ist es, wie Grundtvig schon bei Lebzeiten einen überwältigenden Einfluß bekam, während Kierkegaard eigentlich erst im 20. Jahrhundert weitere theologische Bedeutung bekommen hat, und erst als er schon in Deutschland anerkannt war (M 259). – Der Grundtvigianismus, den man nur mit großer Mühe Ausländern erklären kann, wird als „sowohl sakramental als auch niederkirchlich“ bestimmt, und hinzu kommt eine Fußnote, die den Sinn des Wortes „niederkirchlich“ ganz deutlich macht und die Kombination der beiden Begriffe näher erklärt (M 251). Ohne Zweifel ist hier eine Formel gefunden worden, die dieses so bedeutungsvolle und so speziell dänische Phänomen besser als die meisten bisherigen Versuche erklären kann. Das Wort „folkelig“, das in deutscher Übersetzung so leicht mißverstanden wird, wird hier mit dem Wort „volkhaft“ wiedergegeben (M 248, 250, 254). Übrigens bemerkt man, daß der Verfasser trotz wiederholter Kritik von mehreren Seiten seine These von der sozialen Schichtung als Grundlage für das Aufkommen verschiedener Erweckungsbewegungen mit voller Schärfe festgehalten hat (M 250–51).

Ganz fehlerfrei ist die Darstellung wohl nicht. Es ist eine Wahrheit mit Einschränkungen, daß beide streitende Parteien der Grafenfehde Mitglieder des Schmalkaldischen Bundes seien (M 238). Der schwedische Historiker Harald Hjärne tritt als Hjalmar Hjärne auf (M 293). Solches sind aber natürlich nur Kleinigkeiten, und im ganzen genommen muß man sagen, daß die moderne skandinavische Kirchengeschichte mit dieser Darstellung eine gute und repräsentative Introduction bekommen hat, die lange ein Desideratum war, und die auch eine dementsprechende Freude erwecken muß.

*Aarhus*

*Th. Lyby Christensen*

Detlef Döring, Christentum und Faschismus. Die Faschismusdeutung der religiösen Sozialisten, 144 S., Stuttgart (Kohlhammer) 1982, DM 48,-.

Für die künftige weitere Erforschung des Religiösen Sozialismus in Deutschland wird man sich neben F.-W. Balzer, R. Breipohl, W. Deresch, A. Pfeiffer und A. Vollmer diesen Namen merken müssen. Die Arbeit ist als Dissertation unter der Betreuung des Kirchenhistorikers Kurt Meier in Leipzig entstanden. Bei der vorliegenden Druckfassung hat A. Pfeiffer Pate gestanden. Die Arbeit enthielt in ihrer Urfassung eine breit angelegte Erörterung der marxistisch-leninistischen Faschismustheorie, die bei der Drucklegung weggefallen ist und gesondert veröffentlicht werden soll. So setzt der